

Volks-Zeitung



Mit „Unterhaltungs-Blatt“
Moden-Zeitung Sport-Zeitung
Film-Zeitung Haus u. Garten-Ztg
Techn.-Zeitung Witzblatt „ULK“
BERLIN VERÄNDERLICH



2 MAL TÄGLICH = 60 PFG. WÖCHENTLICH

Wahrrecht ist Wahlpflicht

Liste 6 steht sicher

Henderson fordert Abrüstung / „Feierstunde“ für Rathenau-Mörder / Die Schuldigen in Lübeck

Europa in Genf

— und bei uns!

M.-H. In den Lärm der Wahlschlacht eingehüllt, vernemen wir nur gedämpft, was draussen in der Welt vor sich geht. Wer selber Sorgen hat, kümmert sich nicht so viel um die der anderen. Es wäre aber nicht richtig, wollten wir tun, als ob das Leben draussen so lange still stände, bis wir unsere Wahlentscheidung hinter uns hätten. Solche künstliche Abkapselung kann sich vielleicht ein saturiertes Volk leisten, nicht eines, das seine Stellung in der Welt sich erst wieder erarbeiten muss.

Während wildgewordene Agitatoren, unter die sich selbst amtierende Persönlichkeiten verirrt haben, die Wählerschaft in einen Heisssturm nach aussenpolitischen „Forderungen“ hineinsteigern und damit das mühsam erreichte Renommee der deutschen Aussenpolitik als einer zähen, aber verständigungsbedürftigen Revisionspolitik zu erschüttern drohen, klingt von Genf her, wo der Völkerbund tagt, eine Melodie, in der mehr Zukunftsglaube und mehr Zukunftswille mitschwingt als in den übersteigerten nationalistischen Wahlparolen. Diese Melodie heisst: Europa. Briands Europaplan steht in Genf vor dem Völkerbund zur Debatte. Was der Völkerbund, was die einzelnen Regierungen schliesslich aus ihm machen werden, steht noch dahin. Das eine aber zeigt sich heute schon. Die Parole „Europa“, der Gedanke der europäischen Vereinigung, wird nicht mehr verschwinden. Er ist, wie Briand sagte, aus der Ideologie von Philosophen und Dichtern herausgewachsen, er gehört heute schon zur Gedankenwelt der Staatsmänner, aber weit mehr als das: er beginnt in den Herzen der Völker als Hoffnung und Verheissung lebendig zu werden. Gewiss ist nicht freiwilliger, idealer Schwung die Quelle der Europahoffnung. Es ist die Not, das wirtschaftliche und soziale Elend, das an der Daseinsfreude von Millionen Europäern in den verschiedensten Ländern frisst — der Nachkriegshölle und ihrer Verzweiflung entsteigt die Einsicht, dass es auf dem alten Wege nicht weitergeht. Die Not hat den Schrei nach Europa ausgelöst. Und jetzt, wo die Parole da ist, jenseits der Kriegsklüfte, jenseits der Massengräber, jetzt vermag sie auch schon Hoffnung und müde Verzweiflung vertreibende Kraft zu wecken. Wo aber wieder Hoffnung ist, da ist man auch über dem Berge, da hat man das Schlimmste hinter sich.

Es ist gut, dass von Genf her die Europamelodie über das Wahlgetümmel hinklingt, dass es manchen daran erinnert, dass Aussenpolitik heute nicht mehr mit Vorkriegsmassstäben und Vorkriegszielen getrieben werden kann. Es ist auch gut, dass diesmal in Genf eine Sprache gesprochen wird, die uns sympathischer berührt als manche frühere Rede. Muss es schon erfreulich sein, dass in Briands Rede der Wille zur Einigung Europas über den Wunsch zur Konservierung des in Versailles „geordneten“ Europa siegte, so muss die Forderung Hendersons nach der Abrüstung Europas ganz besonders begrüsst werden. Die Hemmnisse für uns Deutsche, zu einem Europa-bekenntnis zu kommen, liegen ja in dem Misstrauen, das dieses „Pancuropa“ in erster Linie eine Versicherung der Versailler Sieger gegen eine gerechte Neuordnung Europas bedeutet. Trotz solcher Hemmnisse und Bedenken müssten wir die Forderung nach Europa bejahen und unterstützen; die Not zwingt dazu. Aber wir können es mit mehr Wärme tun, wenn wir spüren, dass auch auf der anderen Seite der Wille wächst, einem wirklichen „Pancuropa“ zuzustreben, also vor allem einmal den Rüstungswahnsinn einzudämmen,

Abrechnung mit den Demagogen

Minister Dietrich über die Finanzlage des Reiches — Das Arbeitslosenproblem

Reichsminister der Finanzen, Dr. Dietrich, hielt gestern bei der grossen, stark besuchten Kundgebung der Deutschen Staatspartei im Sportpalast folgende Rede:

Wenn ich über die Bedeutung der Neuwahlen für die zukünftige Finanzpolitik des Reiches spreche, so ist meine Aufgabe gerade jetzt vor der Wahl, die tatsächliche Sachlage herauszuarbeiten, um damit den Zuhörer in den Stand zu setzen, sich selbst ein Urteil zu bilden, was ja letzten Endes die Aufgabe auch eines vernünftig geführten Wahlkampfes ist. Es fehlt zurzeit nicht an den wahnsinnigsten Gerüchten, u. a. ist behauptet worden, dass die deutsche Regierung 2½ Milliarden bei den Franzosen borgen wolle, welche als Konzeption dafür die Zustimmung zu den Briandschen Paneuropaplan verlangten. Dass daran kein einziges wahres Wort ist, habe ich schon in meiner Stuttgarter Rede festgesetzt.

Ein anderes Gerücht geht dahin, dass wir demnächst die Beamtengelder nicht mehr zahlen können. Ich verstehe nicht, wie gerade solche Behauptungen umgehen können.

Es ist zwar schon oft genug gesagt worden, darf aber und muss trotzdem wiederholt werden, dass die ganze Not der Reichsfinanzen nicht von den Ausgaben des Reiches selber herkommt. Dass wir zu sehr die Jahre hindurch aus dem Vollen gewirtschaftet und die Ausgaben immer mehr gesteigert haben, ändert daran nichts. Die akute Schwierigkeit, auf welche die wiederholten Steuerverordnungen und schliesslich die Auflösung des Reichstages zurückzuführen ist.

ist in der Arbeitslosigkeit und der Verquickung der Arbeitslosenversicherung mit dem Reichsetat zu sehen.

Im § 163 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes ist bestimmt, dass das Reich der Reichsanstalt Darlehen zu gewähren hat, wenn ihr Bedarf aus den Beiträgen nicht gedeckt werden kann. Da mit einer Rückzahlung dieser Darlehen nicht gerechnet werden kann, sind sie tatsächlich Reichszuschüsse. Diese Bestimmung hat nun dazu geführt, dass wir im gegenwärtigen Etat an Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung 685 Millionen Mark eingesetzt haben und darüber hinaus noch 45 Millionen Mark für produktive Arbeitslosenfürsorge. Es ist klar, dass kein Finanzminister geordnete Finanzen halten kann, wenn die Ausgaben, die ihm von dieser Seite her aufgezwungen werden, jedes Vierteljahr um einige hundert Millionen steigen. Das oberste Ziel muss deswegen sein, die Arbeitslosenfürsorge nicht nur zu reformieren, auf andere Grundlagen zu stellen, sondern auch selbst vom Etat abzuhängen. Dagegen hat es keinen Zweck, davon zu schwätzen, dass man den Stempelbrüden das Handwerk legen müsse. Gewiss gibt es eine Menge solcher, die die Versicherung missbrauchen. Ihnen das Handwerk zu legen, ist eine selbstverständliche Aufgabe und hängt von der Güte der Verwaltung ab. Aber zu glauben,

dass wir die unendlichen vielen, nach Millionen zählenden, unschuldig auf der Strasse liegenden und arbeitswilligen Elemente einfach sich selbst überlassen könnten, ist eine demagogische Behauptung, die niemand in die Tat umzusetzen vermöchte.

ganz gleichgültig, wer an der Regierung wäre.

Dass Einkommen und Vermögen nicht mehr zahlen können, und dass die Höhe der Realsteuern ganze Städte um Reviere zum Verleiden bringt, weil die dort ansässigen Betriebe von der Last der Realsteuern erschlagen werden, wissen auch diejenigen, die das Gegenteil behaupten.

Ausserdem wird der kommende Reichstag Sorgen anderer Art genug vorfinden. Er wird das Problem lösen müssen, wieviel im Reichsetat gespart werden kann. Es ist bekannt, dass ich die Abstriche des vorigen Etats im kommenden Etat verdoppeln will, und ich füge hinzu, ganz gleichgültig wer an meiner Stelle steht.

der Finanzminister wird diese Abstriche verdoppeln müssen.

Nun gibt es Rezeptmacher, die uns sagen, ihr braucht ja bloss die Reparationen durchzustreichen, und es ist alles in Ordnung. Die so reden, wissen ganz, dass sie das, was sie sagen, wenn sie an die Macht kämen, nicht ausführen könnten. Gewiss sind die Reparationen die unerhörteste Belastung, die je einem Volke zugemutet wurde. Aber lernen wir etwas aus der Geschichte dieser Sache! Wie hat sie sich entwickelt? In Versailles träumten die Siegerstaaten davon und führende englische Staatsmänner sprachen davon in der damaligen englischen Wahl, dass man Deutschland 400—500 Milliarden Goldmark aufbürden könne. Viel später, im Frühjahr 1921, setzte die Reparationskommission die deutsche Schuld auf 132 Milliarden Goldmark fest. Das Londoner Ultimatum zwang uns zu deren Annahme. Der Dawes-Plan wollte uns im Beharrungszustand mit 2500 Millionen jährlich bepacken, versehen mit einem Besserungsschein und einem Zuschlag bei wachsendem Wohlstand. Wie lange wir zahlen sollten, blieb überhaupt offen. Der Young-Plan beseitigte den Besserungsschein und Wohlstandsindex, legte die Belastung zeitlich fest und ermässigte die Beträge. Zu 5% Prozent gerechnet, ist der Gegenwartswert der Young-Annuitäten 33% Milliarden Mark. Die Drohung der Sanktionen aber verschwand.

Man hat die Leistungen heruntersetzt, weil man begriff, dass ihre Einbringung unmöglich ist.

Spätere Generationen werden über den volkswirtschaftlichen Unsinn, der in den ursprünglichen Forderungen sich ausdrückte, lachen, und nun sage ich, so zwangsläufig sich die Dinge bisher entwickelt haben, so wird es auch in Zukunft bleiben. Zahlen können wir nur durch Warenlieferungen, und wenn die anderen nicht genügend Waren von uns an- und aufnehmen, dass wir die Last tragen könnten, dann werden wir eines Tages wieder am Verhandlungstisch sitzen.

mit der vertraglich festgelegten allgemeinen Abrüstung zu beginnen. Hendersons Rede ist da ein Anfang. Wenn — wie nach Briands Andeutungen zu hoffen ist — ein französisch-italienisches Einvernehmen zustande kommt, so fällt ein gefährlicher Vorwand für das Wettrüsten weg.

Man kann deutsche Aussenpolitik heute nicht mehr mit Vorkriegsmassstäben machen. Man muss heute die deutschen Interessen im europäischen Rahmen sehen; man kann sie nicht losgelöst, für sich allein betrachten; das ist Realpolitik, alles andere ist Utopie oder Krähwinkelerei. Wir haben unsere nationalen Forderungen, die Ostgrenze ist wund, die Verweigerung des Anschlusses ist ein Frevel gegen unser Selbstbestimmungsrecht. Aber

mit Gewaltmitteln schaffen wir uns unser Recht nicht, gegen Europa oder auch nur ohne Europa erreichen wir die Wiedergutmachung des Versailler Unrechts nicht. Stresemann hat mit Europa die Rheinlande freigemacht. Seinen Nachfolgern steht kein anderer Weg offen. Darum hat der Europagedanke, der Europaville auch für die Wahlentscheidung seine Bedeutung. Parteien, die nicht klar zur Stresemann-Linie der deutschen Aussenpolitik halten — und die „Stresemann-Partei“ gehört selber dazu —, können für einen Wähler, der sich über Deutschlands Zukunft Gedanken macht, nicht in Frage kommen.

(Bericht siehe Seite 3.)

„Feierstunde“ am Meuchelmördergrab

Eine Werwolfrede / Staatsanwalt: „Eine Roheit, die durch nichts zu überbieten ist“ / Urteil: Freispruch

NAUMBURG, 11. September.

Das Schöffengericht in Naumburg an der Saale unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. Albrecht hatte sich heute mit einem Berliner rechtsextremen Agitator Fritz Riedel zu beschäftigen, der beschuldigt wurde, am Pfingstsonntag d. J. auf dem Friedhof in Saaleck an den Gräbern der Rathenau-Mörder Kern und Fischer in einer Rede an eine Gruppe Werwolf-Leute den toten Reichsaussenminister Walter Rathenau in bezug auf sein Amt beschimpft sowie die an ihm begangene Mordtat verherrlicht zu haben.

Oberstaatsanwalt Kessler vertritt selbst die Anklage aus § 5 zum Republikenschutzgesetz. Von den beiden Laienrichtern ist der eine Schöffe Strassenwärter, der andere Landessekretär. Der Angeklagte erscheint mit dem Werwolf-Abzeichen am Rockaufschlag im Gerichtssaal und setzt sich hinter seinen Verteidiger. Er gibt als Beruf Arbeiter an. Er sei Hausdameier im Immobilien-Geschäft, fügt er auf eine Frage des Vorsitzenden hinzu und verdiene 32,50 Mark die Woche. Der Tatbestand der Anklage ist folgender: Der Friedhof Saaleck, insbesondere die Gräber der Rathenau-Mörder Fischer und Kern, ist zu einer Art Mekka für alle rechtsextremen Verbände geworden. In den Organen der Verbände erscheinen regelmäßig Inserate, in denen „Feierstunden auf dem Friedhof Saaleck“ angekündigt werden. Am Pfingstsonntag erschien zu einer solchen „Feierstunde“, bei der auch die Mutter des Mörders Kern (1) anwesend war, der Angeklagte mit einem Fähnlein von fünfzehn Mann, kommandierte an den Gräbern „Stillgestanden!“ und hielt folgende Ansprache: „Kameraden, wir weisen hier an den Gräbern unserer toten Kameraden Fischer und Kern. Wir wissen, es waren echte deutsche Jungen, die alles taten für ihr Vaterland. Sie haben Deutschland von jemandem befreit, und wir wissen auch,

dass wir in Deutschland noch viele solcher Schandflecke haben.“ Das ist der Wortlaut, den sich der Beamte der Landeskriminalpolizei, Sekretär Lotze, der sich an den Gräbern aufhielt, sofort notiert hat.

In der heutigen Verhandlung versucht der Angeklagte mit plumpen Ausreden, sich aus der Schlinge zu ziehen.

Er behauptet, er habe wirklich geglaubt, dass nur Kriegergräber auf dem Friedhof seien. Dass dort Fischer und Kern liegen, habe er gar nicht gewusst. Er sei ganz erstaunt gewesen, als er plötzlich vor diesen Gräbern stand, und da will er dann ganz improvisiert auf Wunsch seiner Kameraden ein paar Worte gesprochen haben. Nach seiner Ansicht habe er gesagt: „Kern und Fischer glaubten, sie hätten das Vaterland von einem Schandfleck befreit.“ Ausserdem verabscheue der Werwolf den Meuchelmord und erkenne diese Lehre an, so dass er also Rathenau gar nicht beschimpfen konnte.

Vorsitzender: Wieso haben Sie denn dann an den Gräbern dieser Meuchelmörder überhaupt eine Rede gehalten?

Angeklagter: Ich muss bemerken, als Arbeiter hatte ich nicht so die geistigen Kräfte zusammen. Ich dachte, die Leute sehen mich an und denken, dass ich etwas sagen sollte, und da habe ich eben gesprochen.

Der Zeuge Kriminalsekretär Lotze bestätigt in vollem Umfange den oben angegebenen Tatbestand.

Oberstaatsanwalt Kessler kennzeichnet in seinem Plaidoyer die Beschimpfungen, die der Angeklagte bezogen habe, als besonders roh. Auf dieselbe hinterlistige Weise hätten die Meuchelmörder Kern und Fischer seinerzeit ihre Tat begangen. Der Angeklagte habe diese Tat als Befreiung gerühmt, die Täter als Kameraden bezeichnet und somit die Gewalttat auch gebilligt. Der einzige Milderungsgrund für ihn sei, dass er unbestraft sei.

Wenn ein Mensch in der heutigen Zeit der Entfaltung küsserster politischer Leidenschaften sich nicht schmeit, am

Grab von Meuchelmördern derartige Worte des Lobes und der Anerkennung zu finden, so zeuge das von einer politischen Verrohung, die durch nichts zu überbieten sei.

Solche Worte müßten insbesondere auf junge Menschen die Wirkung haben, dass derjenige, der einen politischen Gegner durch Mord beseitigt, ein Held sei. Oberstaatsanwalt Kessler beantragte demnach eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten.

Der Verteidiger nutzte sein Plaidoyer zu einer politischen Agitationsrede aus.

Nach über einstündiger Beratung kam das Gericht zu einem völlig überraschenden und unverständlichen Urteil. Es

sprach den Angeklagten mangels Beweise auf Kosten der Staatskasse frei!

Aus der Urteilsbegründung geht hervor, dass das Gericht weder die Argumentation des Oberstaatsanwalts, noch das Ergebnis der Beweisaufnahme gewürdigt hat. Der Vorsitzende sagte, dass das Gericht nicht zu der Überzeugung gekommen sei, der Angeklagte habe seine Äußerungen bezüglich „der Schandfleck“ auf Rathenau gemünzt! Der Angeklagte sei unvorberichtet an den Gräbern erschienen und habe auf die Gefallenen des Weltkrieges gesprochen wollen. Bei dem winzigen Gedankengang, den der ungebildete Angeklagte habe,

könne er sich beim Gebrauch des Wortes „Schandfleck“ etwas ganz anderes gedacht haben, als es nachher ausgedrückt erschien.

Die unerschütterliche und den Angeklagten schwer belastende Aussage des Kriminalsekretärs Lotze tat das Gericht mit dem Bemerkens ab, der Beamte habe erst einige Minuten, nachdem er die inkriminierte Äußerung des Angeklagten vernommen hätte, diese Äußerung notiert. Es sei anzunehmen, dass er sie nicht wortgetreu wiedergegeben habe, und es liege daher die Möglichkeit eines Missverständnisses vor.

Nazi-Sittlichkeits-Skandal

Disziplinarverfahren gegen den nationalsozialistischen Spitzenkandidaten von Potsdam I

Schwere Beschuldigungen werden gegen den Spitzenkandidaten der Nationalsozialisten im Wahlkreis Potsdam I, Oberschullehrer Holz, erhoben. Holz, der am Kaiserin-Augusta-Gymnasium in Charlottenburg tätig ist, hat wiederholt durch unsittliche Handlungen öffentliches Aergernis erregt. Ein Disziplinarverfahren ist bereits gegen ihn eingeleitet worden. Aus diesem Grunde ist Holz von seiner Behörde seines Amtes einstweilig entbunden worden.

Die unsittlichen Handlungen soll, wie wir erfahren, Oberschullehrer Holz, der Exhibitionist ist und in der Fritzsche-strasse 21 in Charlottenburg wohnt, schon seit einer Reihe von Jahren betreiben. Zahlreiche Frauen aus dem betreffenden und dem gegenüberliegenden Hause sollen durch ihn belästigt worden sein. Mit Rücksicht auf die Frau des Holz und seine beiden erwachsenen Kinder haben die Frauen aber bisher von einer Anzeige Abstand genommen. Erst durch eine

unsittliche Belästigung von Frauen, die in dem gegenüberliegenden Hause wohnen, drang das unerhörte Treiben des Oberschullehrers in die Öffentlichkeit.

Vor einigen Tagen saßen zwei Frauen im gegenüberliegenden Hause an einem Fenster. Holz, der systematisch auf solche Gelegenheiten wartete, betrat den Erker seiner Wohnung und entblöste sich in schamloser Weise.

Der Vorfall wurde von der Strasse aus bemerkt und

rief eine Empörung unter der Nachbarschaft hervor,

so dass auf Grund dieses neuen Vorfalles auch der Direktor des Kaiserin-Augusta-Gymnasiums, an dem Holz unterrichtet, von den Dingen Kenntnis erhielt. Der Direktor hat dann die Angelegenheit sofort untersucht. Es sollen auch mehrere Frauen, die Holz belästigt haben, von dem Direktor zu einer Unterredung über die Vorfälle eingeladen worden sein. Die Frauen haben aber den Standpunkt eingenommen, dass sie privatim nichts aussagen wollen, sondern dass sie erst dann die Vorgänge richtig schildern wollen, wenn sie gerichtlich oder von der Polizei vernommen werden.

Es muss noch erwähnt werden, dass Holz auf Grund der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung bei einigen Frauen, die er belästigt hat, vorsprach und diese flehenlich bat, ihm schriftlich zu beschwören, dass die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen nicht auf Wahrheit beruhten. Die Frauen haben sich aber geweigert, die von ihm geforderte Unterschrift zu leisten.

Opfer des Wahlkampfes

Messerstecherei in Bochum

BOCHUM, 11. September.

Mittwochabend gegen 11 Uhr 45 Minuten ist der Student Hein Oetting, 21 Jahre alt, aus Gladbeck, der an einer nationalsozialistischen Versammlung in Essen teilgenommen hatte und ein Hakenkreuz trug, auf dem Viehhoferplatz in Essen von unbekannter Seite angerepelt und durch einen Stich in die rechte Brustseite so schwer verletzt worden, dass er in die städtischen Krankenanstalten in Essen eingeliefert werden musste. Der Tod trat Donnerstag vormittag gegen 9 Uhr ein.

Max Hölz spricht wieder

FALKENSTEIN, 11. September.

Hier fand gestern Abend eine Protestversammlung der Kommunisten aus Anlass der Vorgänge in der Wilhelmshöhe statt. Anschließend an die Protestversammlung bewegte sich ein Demonstrationzug durch die Strassen der Stadt. Vor der Wohnung des Max Hölz behandelnden Arztes machte der Zug Halt. Hölz wurde aus der Arztwohnung in ein Auto gebracht, das mit ihm im Demonstrationszug fuhr. Vor dem Rathaus sprach Hölz zur Menge. Gegen 7 Uhr war die Demonstration beendet. Heute früh 7 Uhr hat Hölz im Automobil Falkenstein verlassen.

Erdbeben in Italien

ROM, 11. September.

Wie die Blätter melden, wurde heute vormittag die Kuppe des Stromboli durch eine heftige Eruption in die Luft gesprengt. Die Lavaströme haben die Ortschaft San Bartolo erreicht und die Felder vernichtet. An verschiedenen Stellen brach durch den Steinregen Feuer aus. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden in Stromboli ein Mann getötet, und in der Gegend von Giustra mehrere verletzt. Gleichzeitig versprach man auf der Straiinsel Lipari ein starkes Erdbeben.

Donizettis „Liebestrank“

Neueinstudierung der Staatsoper

Das Spiel hat begonnen, die Saison ist eröffnet. Im Haus Unter den Linden sehen demutig und zierlich, aber auch zugleich höchst akademisch mit einer Ausstrahlung. Dieser nicht temperierte Vorabend zu hoffentlich grösseren Taten schenkt uns eine dynamisch gedämpfte, kammermusikalisch subtil getönte Aufführung von Donizettis komischer Oper „Der Liebestrank“. Alles im Orchester ganz auf Grazie, Durchsichtigkeit und feinste Klangeffekte abgestellt, ein Meisterwerk Erich Kleibers und des von ihm geführten Orchesters. Und soweit geht die historische Gewissenhaftigkeit, dass man die Sprechzeit sogar vom Cembalo begleiten lässt (schreckt aber dabei vor der Geschmacklosigkeit nicht zurück, die Erhöhung der Sage von Tristan und Isolde in diesem Donizetti durch ein musikalisches Wagner-Zitat zu unterstreichen).

Auch die Solisten halten natürlich die Linie der Kammeroper. Lotte Schöne, im Ton nicht ganz frei, ist eine zierlich singende, charmant kokettierende Adina, Helge Roswaenge schweigt in Lyrik, Eduard Kandler setzt seinen Humor für den Fackelsänger und Wunderdoktor Dulcamara ein. Willy Domgraf-Quasbänder gibt dem Serganten Belcore viel Martialisches.

Diese ganze Zierlichkeit verliert sich aber in dem grossen Raum. Eine solche Aufführung hätte im kleineren Schauspielhaus einen besseren Rahmen. Die Distanz zum Werk und seiner Entstehungszeit wächst, wenn man eine musikalische Miniatur in diese Bühne stellt. An einem solchen Eindruck ändert auch der Versuch des Bühnengestalters Aravantinos nichts, durch Vorhänge den Bühnenausschnitt zu verengern. Die Handlung, auf verliebtes Schmachten, unerwidertes Liebessehen, auf einen harmlosen Humor gestellt, verliert sich in der Weite des Raumes; ihre Nivität wird uns um so deutlicher.

Bleibt die Freude am Klang dieser sauberen, entzündend klaren und erfindungsreichen Partitur, die von schönen Linien durchzogen ist, allerliebste Effekte bringt und einen musikalischen Leckerbissen darstellt. Aber doch nur ein kleines Vorgericht, an dem man sich nicht satt essen kann. L. Bd.

Was ein Nazilehrer wissen will

Aus Fricks Thüringer Tugendsoase

WEIMAR, 11. September.

Die Schulpolitik Fricks in Thüringen treibt seltsame Blüten. Es ist den Besuchern nationalsozialistischer Versammlungen bekannt, dass die Frauen und Mütter den Rednern besonders zuzuhören, wenn diese der notwendigen Wiederherstellung der moralischen und sittlichen Kräfte der deutschen Jugend das Wort geben und dabei auf die Kulturpolitik ihres Ministers Frick in Thüringen hinweisen, der als erster und einziger deutscher Minister für „Wahrheit, Ehre und Sauberkeit“ auch in den Schulen sorgte.

Diese für den Nationalsozialismus begeisterten Frauen und Mütter haben an Hand eines tatsächlichen Vorkommnisses Gelegenheit zu prüfen, ob sie einer Erziehung, wie sie

ein nationalsozialistischer Lehrer im Frickschen Thüringen

in einer Klasse der Knabenberufsschule in Gotha betreibt, zustimmen können. In einer Klasse der Knabenberufsschule in Gotha, die von 14- bis 16-jährigen Knaben besucht wird, hat ein Lehrer zu einer „Untersuchung über das Seelenleben werktätiger junger Menschen“ Fragebogen herausgegeben, die eine ganze Anzahl von Fragen enthalten, über die die Schüler aufzufordert werden, sich vertraulich auszusprechen. Unter anderem befinden sich darunter folgende Fragen: Das andere Geschlecht. Haben Sie Freundschaft mit Angehörigen des anderen Geschlechts? Sind Sie einem Menschen des anderen Geschlechts besonders zugezogen? Haben Sie die Absicht, sich mit ihm zu vereinigen, zu heiraten?

Haben Sie zurzeit Geschlechtsverkehr und in früheren Jahren Geschlechtsverkehr gehabt, stets mit einer Person oder mit verschiedenen?

Können Sie mir aufrichtig und ohne vor mir und vor sich selbst etwas zu verbergen, über Ihre geschlechtlichen Bedürfnisse und Wünsche berichten?

Dieser aufschlussreiche Fragebogen wird heute von Bürgerseite in Thüringen veröffentlicht mit dem Hinzufügen, der betreffende Lehrer sei

ein eifrig tätiges Mitglied der nationalsozialistischen Partei.

Frick wird gefragt, was er als Volksbildungsminister zu diesem seinem Parteifreunde und zu dessen pädagogischer Auffassung zu sagen habe.

Die Blutrünstigen

Stilblüten nationalsozialistischer Redner

Die nationalsozialistischen Führer behaupten immer wieder — vor allem, wenn sie oder ihre Anhänger für die Ausbreitung von SA-Leuten vor Gericht einstehen sollen —, dass die N. S. D. A. P. nur auf legalen Wege die Macht erlangen will. Dass dies lediglich eine Heuchelei ist, geht wohl aus nichts besser hervor, als aus einigen Aussprüchen nationalsozialistischer Führer, die wir im Nachstehenden wiedergeben. So erklärte der nationalsozialistische badische Landtagsabgeordnete Roth am 22. Juni 1930 in einer Versammlung in Wolfratshausen:

„Wenn die Stunde kommt, gibt es nur zwei Wege, einen guten und einen blutigen. Es darf nur eine Strafe geben und das ist die Todesstrafe.“

Der Fraktionskollege Professor Kurt Frick einmal im badischen Landtag dem Abgeordneten Dr. Leers zu:

„Vielleicht können Sie sich einmal entscheiden, ob Sie erschossen, gehenkt oder geschickt werden wollen.“

Der nationalsozialistische Agitator Kurt Maier aus Freiburg im Breisgau erklärte am 8. Oktober 1929 in einer Versammlung in Ibringen:

„Es ist ganz gleich, wenn eine Grösse, die heute oben sitzt, durch Bomben beseitigt wird.“

Dieser Ausspruch ist um so bemerkenswerter, als die N. S. D. A. P. immer jeden Zusammenhang zwischen sich und den Bombentäterinnen gelehnet hat. Ihren Agitator Maier hat das aber nicht verhindert, zu einer Zeit, in der ein Bombentatentat dem anderen folgte, mit derartigen Äusserungen die Bevölkerung aufzubozeln.

„Abrüstung, aber keine Ithrasen.“

Energische Rede Hendersons vor der Völkerbund-Versammlung

GENÈVE, 11. September.

In der Nachmittagssitzung der Völkerbundsversammlung sprach der britische Staatssekretär Henderson. Er hatte für das Andenken Stresemanns warme Worte herzlichster und dankbarster Anerkennung. Zur Europafrage entwickelte er den bekannten Standpunkt seiner Regierung, der vor allem daran festhält, dass die Zusammenarbeit in völliger Übereinstimmung mit dem Völkerbund vollziehen müsse.

Jede endgültige Entscheidung müsste unter der Autorität des Völkerbundes getroffen werden. Sodann besprach er die Wirtschafts- und Schiedsgerichtsfrage und leitete über zu einer ganz ausserordentlich entscheidenden Stellungnahme in der Abrüstungsfrage. Er führte aus: Wahrhafte Fortschritte können

nur durch gemeinsames Vorgehen des Völkerbundes zur Verhütung des Krieges, nicht aber durch Unterdrückung des Krieges nach seinem Ausbruche erzielt werden.

Nach der Auffassung der britischen Regierung hänge die Sicherheits- und Abrüstungsfrage aufs engste zusammen und die

Sicherheit vor einem Kriege könne nur erzielt werden durch ein allgemeines Abrüstungsabkommen. „Solange das Wettrüsten fortdauere, ist keine Sicherheit möglich.“ (Lebhafte Beifall auf zahlreichen Bänken.) Die britische Regierung werde neuen Ergänzungen der Sicherheitsvorkehrungen des Paktes nur unter der Voraussetzung zustimmen,

„dass die Abrüstung nicht mehr eine leere Phrase sei, sondern Wirklichkeit.“

Diesem Grundsatz werde sicherlich jede politische Partei in Grossbritannien zustimmen und die künftige Politik seines Landes werde sich darauf gründen. Der Redner erinnerte an die Abrüstungsverpflichtung in Artikel 8 des Paktes. Diese Verpflichtung ist noch nicht erfüllt! Er hebt hervor, dass diese Verpflichtung ein Bestandteil der Friedensverträge sei. Die Londoner Flottenkonferenz habe den Fortschritt erreicht, dass in drei-tausend Tonnern vermindert wurde, sowie dass die Schlachtschiffe um 25 Prozent herabgesetzt wurden. Bis jetzt habe man nur einen Anfang; weitere Fortschritte werden folgen. Solange die Abrüstung nicht allgemein und nicht die Beschränkung der Land- und Luftkräfte ergänzt werde, blieben die Friedensverträge und

der Pakt unerfüllt. Und der Friede Europas werde nicht gesichert sein.

Deutscher Minderheiten-Antrag

Ein Schritt der deutschen Delegation in Genf

GENÈVE, 11. September.

Die deutsche Delegation hat heute beim Präsidium der Völkerbundsversammlung einen Antrag gestellt, der die Behandlung der Minderheitenfrage durch die jetzige Bundeversammlung sicherstellen soll. Deutschland beantragt insbesondere, den Teil des Tätigkeitsberichts des Generalsekretärs, der sich auf die Minderheiten bezieht, dem zuständigen sechsten Ausschuss zu überweisen. Deutschland, das seine grundsätzliche Einstellung zur Minderheitenfrage wiederholt im Rahmen des Völkerbundes dargelegt und das bekanntlich gewisse Verbesserungen des Verfahrens in den Madrider Beschlüssen erreicht hat, legt augenblicklich das Hauptgewicht auf eine nochmalige Überprüfung der bestehenden Bestimmungen zum Schutz der Minderheiten mit dem Ziele, ihre restlose Durchführung zu sichern.

Stresemanns Werk in Gefahr!

Er wollte keine Aussenpolitik mit den Deutschnationalen

Die Deutsche Volkspartei hat unter der Leitung des Herrn Scholz längst vergessen, was ihr früher die Führerschaft des verstorbenen Reichsaussenministers Dr. Stresemann bedeutet hat. Gerade jetzt, wo sich der frühere Deutschnationale Trevermann als der kommende Leiter der deutschen Aussenpolitik aufspielt und durch seine ungetragenen Ostland-Reden die Errungenschaften der Stresemann-Politik gefährdet, tritt sie für ein Paktieren mit den Reaktionsären und Deutschnationalen aller Schattierungen ein. Nur im Wahlkampf erinnert sie sich zuweilen an den verstorbenen Aussenminister, dessen Werk es ist, dass das befreite Rheinland jetzt zum ersten Male ohne die lästige Aufsicht der Besatzungsbehörden zur Wahlurne schreiten kann. Darum verbreitete sie gegenwärtig Plakate mit dem Bild Stresemanns und der Inschrift: „Wählt wie ich!“

Dieselben Volksparteiler, die sich jetzt im Wahlkampf auf Dr. Gustav Stresemann berufen, befinden sich auf dem besten Wege, Deutschland

einer Rechtsblock-Regierung auszuliefern, deren erste Aufgabe es sein würde, mit der Verständigungspolitik Stresemanns Schluss zu machen.

Da ist es durchaus angebracht, wenn der sozialdemokratische „Abend“ den Herren Volksparteilern ein richtiges Dokument unter die Nase hält, das ihnen unzweideutig sagt, wie Dr. Stresemann vor seinem Tode über das Zusammengehen mit den Deutschnationalen gedacht hat. Es handelt sich um einen Brief, den der verstorbene Aussenminister am Tage der vorigen Reichstagswahl, am 20. Mai 1928 an den sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Breitscheid gerichtet hatte. Stresemanns Brief lautet:

Sehr geehrter Herr Breitscheid!

Sie haben in Mainz an mich eine Frage gerichtet, die ich während der Wahlzeit zu beantworten versprach. Da ich seit dem 8. Mai betätigt bin, konnte ich das in öffentlicher Versammlung nicht tun. Bevor das Resultat der Wahlen bekannt ist, möchte ich Ihnen erklären, dass ich eine erfolgreiche Aussenpolitik mit den Deutschnationalen nicht mehr für möglich erachte. Ich würde jedenfalls nicht mehr Minister einer Koalition mit der Deutschnationalen Partei sein.

Stresemanns eindeutige Erklärung, er werde sich nicht mehr dazu hergeben, Minister einer Koalition mit den Deutschnationalen zu sein, hindert die volksparteilichen Führer nicht, als die politischen Helfer derselben Deutschnationalen in den Wahlkampf zu ziehen. Denn die ganze Kampagne der volksparteilichen Scholz und Genossen läuft offenkundig darauf hinaus, die Linke von der Mitarbeit an der Regierung auszuschliessen. Praktisch gesehen bedeutet dies die Unterstützung der Politik des Herrn Hugenberg. Denn eine rechtsbürgerliche Reichsregierung, wie sie Herr Scholz und sein Freund Trevermann wünschen, käme wie sie Herr Scholz und sein Freund Trevermann wünschen, käme doch nur zustande, wenn sich die bürgerlichen Parteien dem Diktat Hugengeburs unterwerfen. Dies weiss auch Herr Scholz, der sich bis jetzt noch nicht entschliessen konnte, auf die Frage, ob er eine Regierungsgemeinschaft mit den Nationalsozialisten — wie beispielsweise in Thüringen — ablehnen werde, eine klare Antwort zu geben.

Keine Antwort für die Rentner

von der Wirtschaftspartei

Der Vorsitzende des Deutschen Rentnerbundes hatte einige Tage vor den Reichstagswahlen an sämtliche ihm bekannte Parteien, 17 an der Zahl, die Anfrage gerichtet, wie sie sich zu den von ihm formulierten grundsätzlichen Rentnerfragen stellen.

Alle Parteien haben geantwortet, mit Ausnahme der Wirtschaftspartei, der Deutschen Bauernpartei und der Deutschnationalen.

Es ist nicht uninteressant, daran zu erinnern, dass gerade die parlamentarischen Vertreter dieser drei Parteien zu der Zeit, als die Aufwertungsgesetze im Reichstag verabschiedet wurden, in einer Fraktion, der sogenannten Wirtschaftlichen Vereinigung, zusammengeschlossen waren, und dass diese Fraktion gegenüber den Kleinrentnern nur zu ganz geringen Konzessionen bereit war. Nur um den damaligen Rechtsblock nicht zu zerstören, hat die Wirtschaftliche Vereinigung überhaupt nicht zu zerfallen, hat die Aufwertung zugestimmt. Bekannt ist doch ihr Wortführer, der Abgeordnete Jörissen, von der Wirtschaftspartei fertig, am 10. Juli 1925 im Reichstag die Aufwertung eines „wirtschaftlichen Wahnsinns“ zu nennen.

Weniger Wahlvorschläge

aber mehr Kandidaten

Nach Feststellungen des Reichswahlleiters sind für die Reichstagswahl 565 Kreiswahlvorschläge und 24 Reichswahlvorschläge, insgesamt 589 Wahlvorschläge zugelassen, gegenüber 642 Kreiswahlvorschlägen und 31 Reichswahlvorschlägen gleich 673 Wahlvorschlägen bei den Reichstagswahlen am 20. Mai 1928. Die Zahl der Wahlvorschläge ist mithin zurückgegangen.

Die Zahl der Bewerber beträgt auf den Kreiswahlvorschlägen 6351 (6351 männliche und 600 weibliche Bewerber), auf den Reichswahlvorschlägen 464 (427 männliche und 37 weibliche Bewerber), zusammen 7115 (6478 männliche und 637 weibliche Bewerber). Bei der Reichstagswahl am 20. Mai 1928 waren 6209 Bewerber vorhanden, davon 5718 männliche und 491 weibliche Bewerber. Die Zahl der Bewerber insgesamt ist mithin um 908 (gleich 15 Prozent), die der männlichen Bewerber um 760 (gleich 13 Prozent) und die der weiblichen Bewerber um 146 (gleich 30 Prozent) gestiegen.

Wahl-Versammlungen

der Deutschen Staatspartei am Freitag, 12. September: Zehlendorf, Gymnasium in der Burggrafenstrasse; Redner: Nuschke, Hermann, Frau von Zahn-Harnack. Tempelhof, Realschule, Kaiserin-Augusta-Strasse; Redner: Dr. Mast, Meyer, Frau Dr. Bonikowsky, Helmers. Treptow, Restaurant Wollram; Redner: Meyer, Dietrich, Gross-Beeren; Redner: Liebig. Wilmersdorf; Redner: Brandes. Reinickendorf-Ost, Schützenhaus, Residenzstrasse 1; Redner: Dr. Weber. Pritzwalk, Thales Festhalle; Redner: Hauff. Strausberg, Strandhotel „Altes Schützenhaus“; Redner: Frau Fisch, Adolph. Hohensaten, Gasthof Paul Streich; Redner: Thoms, Klugert. Tempelhof, Lichterfelde West, Carls 12. Neukölln, Berliner Str. 41, Hermannstrasse 93/94, Kaiser Friedrich Str. 243, Niederschönweiser Brückenstr. 22; Panitzsch, Berliner Str. 1; Schöneberg, Hauptstr. 28/24, Martin Lutherstr. 2; Spandau, Britzerstr. 47, Steglitz, Schloßstr. 32; Tegel, Berliner Str. 12, Tempelhof, Berliner Str. 147, Treptow, Grätzstr. 61, Weissensee, Berliner Allee 247 (Antoni), Wilmersdorf, Hohenzollernstrasse 166, Kaisersp. 13, Blandier Str. Brandenburger Hauptstr. 4, Briesau, Schweinitzer Str. 5, Frankfurter O., Regierungstr. 46, Potsdam, Brandenburger Str. 22, Steint. Mönchestr. 31.

Selbstmord eines französischen Ex-Admirals. Der im Ruhestand lebende französische Konteradmiral Huguet, der seinerzeit Attaché des Präsidenten Loubet war, hat sich in einem Anfall von Neurasthenie in seiner Pariser Wohnung das Leben genommen.

Die „Berliner Volkszeitung“

erschreibt täglich zweimal, Sonntags, Freitage & Montags einmal. Abonnementpreis: einjährig 20 Mark, halbjährig 12 Mark, vierteljährig 6 Mark, im voraus zahlbar, durch die Post 2.00 Mark monatlich incl. 30 Pf. Postgebühr exkl. Zustellung im Falle böhscher Gewalt oder bei Streiks haben unsere Verleger keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entspr. Einzel- Anzeigen-Preises. Die Zeitung Zelle 90 Pf., für kleine Anzeigen 4 Wort 10 Pf., 4 Zeilen 20 Pf., Hauptexp. SW. 100, Rudolf-Mose-Haus, Jerusalemstr. 46-49, Fernsp. Danhof Nr. 3440 bis 3467, f. d. Fernverkehr Nr. 407 bis 4200 — Rudolf-Mose-Code — Postcheckkonto Nr. 24, Rudolf-Mose, Berlin NW 7 — Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben od. an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet — Filialen: Badstr. 41, Bismarckstr. 98, Fennstr. 1, Fildenstr. 4, Frankl Allee 286 u. 346, Greifswalder Str. 197, Gr. Frankl Str. 80, Kochanowstr. 8, Königstr. 10, Koppenicker Str. 67-68, Moritzplatz, Mühlentstr. 13, Potsdamer Str. 33, Radesower Str. 3, Radesower Str. 79, Rosenthaler Str. 48, Schiffbauerdamm 2, Schönhauser Allee 144, Turmstr. 61, Winder Str. 14, Zimmerstr. 22, Charlottenburg, Kaiserdamm 20, Kanute 24, Nürberger Str. 25-28, Scharrenstr. 30, Tauentzienstr. 2, Odenplatz, Schloßstr. 1, Friedenau: Rheinstr. 19, Hallesche-Ufer, Lehmann Platz, Lichterfeld, Frankfurter Tempelhof, Lichterfelde West, Carls 12, Neukölln, Berliner Str. 41, Hermannstrasse 93/94, Kaiser Friedrich Str. 243, Niederschönweiser Brückenstr. 22; Panitzsch, Berliner Str. 1; Schöneberg, Hauptstr. 28/24, Martin Lutherstr. 2; Spandau, Britzerstr. 47, Steglitz, Schloßstr. 32; Tegel, Berliner Str. 12, Tempelhof, Berliner Str. 147, Treptow, Grätzstr. 61, Weissensee, Berliner Allee 247 (Antoni), Wilmersdorf, Hohenzollernstrasse 166, Kaisersp. 13, Blandier Str. Brandenburger Hauptstr. 4, Briesau, Schweinitzer Str. 5, Frankfurter O., Regierungstr. 46, Potsdam, Brandenburger Str. 22, Steint. Mönchestr. 31.

Chefredakteur: Otto Nuschke

Die Saat des Hasses

Grosse Erregung über die Slowenier-Hinrichtungen in Prag und Belgrad

PRAG, 11. September.

Wie verlautet, hat sich nun auch der tschechische Nationalrat, in dem alle Parteien vertreten sind, zu einer scharfen Kundgebung gegen die faschistische Justiz entschlossen. Ungeachtet der Intervention des italienischen Gesandten erklärt er, er halte es für seine Pflicht, „anlässlich der ungeheuerlichen Justifizierung gegen die Persekution der slowenischen Minderheit“ zu protestieren.

Die Rechte der slowenischen Adria-Bevölkerung seien seit der italienischen Annexion verewaltigt worden, und das letzte Urteil könne nur als ein Hohn auf die Idee des nationalen Minderheitenschutzes angesehen werden. Gleichzeitig hat die in Prag unter dem Vorsitz des früheren Generals Gajda stehende sogenannte Faschistengesellschaft eine Sitzung ihrer Mitglieder für den 26. Oktober einberufen. Zweck der Sitzung: Aenderung des Namens der Gesellschaft. In der Begründung wird angeführt, dass die führenden italienischen Kreise durch ihren Hass gegen die Slowenen den Namen Faschismus kompromittiert hätten.

Wie hierzu noch aus Belgrad gemeldet wird, dauern die erregten Demonstrationen der jugoslawischen Bevölkerung gegen das faschistische Italien noch an. Die Stimmung zwischen Italien und Jugoslawien ist wieder einmal derart gereizt, dass die wildesten Gerüchte über angebliche Grenzmobilisierungsmaßnahmen der beiden Länder verbreitet werden. Wie gross die Gefahren für den europäischen Frieden sind, die sich aus solchen Zwischenfällen ergeben können, hat die verhängnisvolle Mordtat in Serajewo im Juli 1914 gezeigt.

Es war zweifellos ein Akt der Unklugheit, dass die italienische Justiz die slowenischen Verschwörer zum Tode verurteilte und auf schnellstem Wege hinrichtete. Ein Notwehrakt des italienischen Staates konnte insofern nicht vorliegen, als es sich tatsächlich nur um einen Einzelterror, weniger um Fanatiker handelte, die unmöglich in der Lage gewesen wären, grössere Revolten hervorzurufen. Das Italien Mussolinis hat es wieder einmal erreicht, dass die Flammen des Völkerhasses auf dem balkanischen Hexenkessel emporschlagen. Jede andere

als die faschistische Regierung würde diplomatisch genug gewesen sein, den Kriminalfall der Slowenen so aufzuheben, dass die nationalen Gegensätze nicht so stark entfaltete worden wären. Aber der Faschismus, der sich darin gefällt, seinen Nachbarn mit der gezackten Faust zu drohen, spielt mit kalter Berechnung mit der Kriegsgefahr, weil er dadurch eine Verstärkung des nationalistischen Geistes in der italienischen Bevölkerung erwartet. Mussolini hat wiederholt erklärt, Italien habe bei dem „Siege“ im Weltkrieg zu wenig geerntet und müsse sich deshalb rüsten, um die italienischen „Ansprüche“ gegenüber den anderen Siegerstaaten geltend zu machen. Hinter diesen tönenden Phrasen steht der Geist des räuberischen Imperialismus, der den Krieg als einziges Mittel zur Erweiterung seiner Macht und zur Befriedigung seiner Begierde betrachtet.

„Bata empfiehlt sich“

30 Klagen schweben bereits gegen ihn

Bata will Deutschland erobern — und er fängt mit reichlich drastischen Mitteln seinen Feldzug an.

Das erste war, dass er die Romeo-Schuh-A.G., die bislang den Absatz der tschechischen Schuhe in Deutschland zu besorgen hatte, aufgelöst und als deutsche Bata-Gesellschaft neu eröffnet hat. Für die Angestellten wirkte sich die Umänderung in einer Kündigung der bestehenden Verträge aus. Thomas Bata liess die Geschäftsführer nach Zlin kommen und eröffnete ihnen, Gehalt bekämen sie in Zukunft überhaupt nicht mehr, sondern dafür neun Prozent des Umsatzes, wovon sie allerdings sämtliche entstehenden Unkosten der Verkaufsstellen zu tragen hätten. Auf die Einwendung, dass sie dann verbungern müssten, empfahl ihnen Bata, die Verkäuferinnen an die Luft zu setzen und dafür vierzehnjährige Mädchen anzustellen, die erstens sehr arbeitswillig und zweitens nur ein Trinkgeld kosten würden. Die Folge sind dreissig Klagen gegen Bata, die von seiten der Angestellten angestrengt wurden.

Der tschechische Schühkönig versteht es, sich von vornherein beliebt zu machen, und den Ruf zu rechtfertigen, der ihm vorausgeht.

Berliner Rundfunk-Wochenprogramm

Vom 14. bis zum 20. September. — Wellenlänge 418 Meter.

Sonntag: 6.30 Uhr: Funkymusik. 7.00 Uhr: Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8.50 Uhr: Morgenfeier. Anschließend: Glockengeläut des Berliner Doms. 10.45 Uhr: Wettervorhersage. 11.00 Uhr: Elterntunde. 11.30 Uhr: Bach-Kantate. 12.00 Uhr: Aus Breslau: Orchesterkonzert. Als Einziger: Vom Bundesbesetzung auf dem Theater See. 14.00 Uhr: Jugendstunde. 14.30 Uhr: Konzert. 15.45 Uhr: Franziska Korschelt best eigene Skizzen. 16.00 Uhr: Unterhaltungsmusik. 18.20 Uhr: Vom Leben der toten Dinge. 18.50 Uhr: Kollisch-Quartett — Konzert. 20.00 Uhr: Orchesterkonzert. Anschließend: Tages- und Sportnachrichten. Danach: Bekanntgabe der Wahlergebnisse. Anschließend: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Montag: 6.30 Uhr: Funkymusik. Anschließend Frühkonzert. 12.30 Uhr: Wettermeldungen für den Landwirt. 14.00 Uhr: Schallplattenkonzert. 15.30 Uhr: Die Frau von Bernbach. 16.00 Uhr: Kunst und Freiheit. 16.05 Uhr: Italienische Volkstheater. 16.30 Uhr: Aus Königsberg: Konzert. 18.00 Uhr: Jugendliche. 18.20 Uhr: Chorgesang. 18.45 Uhr: Der tolle und der westliche Mensch. 19.10 Uhr: Kleine Kammermusik. 20.00 Uhr: Weyen man spricht. 20.30 Uhr: Orchesterkonzert. Danach: Tanzmusik.

Dienstag: 6.30 Uhr: Funkymusik. Anschließend Frühkonzert. 12.30 Uhr: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14.00 Uhr: Schallplattenkonzert. 15.30 Uhr: Wendenmarkt im Künstlerhaus. 15.40 Uhr: Boping im Sport. 16.05 Uhr: Johann Georg Hamann, der Magus im Norden. 16.30 Uhr: Unterhaltungsmusik. 17.30 Uhr: Jugendstunde. 18.00 Uhr: Stunde mit Bickera. 18.30 Uhr: Von der Deutschen Welle: Französisch für Anfänger. 18.55 Uhr: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19.00 Uhr: Unterhaltungsmusik. 19.30 Uhr: Alte Musik. 20.00 Uhr: Die Kritik. 20.30 Uhr: Zum Andenken an Leo Fall.

Mittwoch: 6.30 Uhr: Funkymusik. Anschließend Frühkonzert. 9.00 Uhr: Von der Deutschen Welle: Schallplattenkonzert. 12.30 Uhr: Wettermeldungen für den Landwirt. 14.00 Uhr: Schallplattenkonzert. 15.30 Uhr: Internationaler Schutz der Jugendlichen. 16.00 Uhr: Graphik und Applikate auf der Großen Berliner Kunstausstellung. 16.05 Uhr: Program der aktuellen Anleihe. 16.30 Uhr: Unterhaltungsmusik. 17.30 Uhr: Albert Dandlstedt best eigene Arbeit. 18.00 Uhr: Musikalische Jugendstunde. 18.25 Uhr: Schallplattenkonzert. 18.45 Uhr: Rationalisierung und Arbeitslosigkeit. 19.25 Uhr: Bismarck-Konzert. 20.15 Uhr: Aus Russland: Belgischer Abend. Danach: Tanzmusik.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Freitag u. Sonnabend, soweit Vorrat billige Lebensmittel

Fische, Obst u. Gemüse werden nicht zugesandt

Frisches Fleisch		Obst u. Gemüse	
Kalbsskamm u. Brust 0.96	Rückenfett oraffertig, Pfd. 0.80	Graubirnen . . . Pfund 0.24	Wirsingkohl . . . Pfund 0.03
Kalbsnierenbraten 1.00	Schweinerücken 4.05	Butterbirnen . . . Pfund 6.12 0.06	Senfurken . . . Pfund 6.12 0.06
Kalbsschnitzel Pfund 2.20	Schweinekamm 1.10	Große Musfäpel 2 Pfd. 0.35	Möhren gewaschen 5 Pfd. 0.20
Lieschen 0.75 Gulash 0.98	Schweineschinken 1.10	Tiroler Aepfel 4 Pfd. 0.20	Schmorgurken 4 Pfd. 0.20
Gehacktes . . . Pfund 0.80	Käsejer mild gesalzen, Pfund 4.20	Blaue Kurrrauben Pfd. 0.28	Zwiebeln . . . 4 Pfd. 0.20
Suppenfleisch . Pfund 0.89	Fr. Bratwurst Spezialität, Pfund 1.20	Goldtrauben Pfund 3.30	Blumenkohl Kopf von an 0.15
Rinderkamm und Brust 0.88	Nierentalg ausgelassen Pfund 0.54	Zitronen . . . Dutzend 0.38	Grüne Bohnen 3 Pfund 0.20
Schmorbraten 1.14, 2. 4.38		Rot- u. Weißkohl Pfd. 0.03	Kartoffeln . . . 10 Pfd. 0.30
Rostbraten mit Knoch. 1.4			
Hammel-Vorderfleisch 1.15	Rinderkamm u. Brust, Pfund 0.96		

Frisches Fleisch		Obst u. Gemüse	
Hühner gefroren, Pfd. v. an 0.86	Brathähnchen Pfd. v. an 0.98	Blut- u. Leberwurst Pfd. 0.72	Ramadou Stück 0.20
Tauben Pfund von an 0.68	Enten Pfund von an 0.98	Dampf- u. Süßwurst 0.98	Spizkäse 3 Stück 0.25
Gänse Pfund von an 0.95	Rebhühner Stück von an 0.95	Rotwurst Pfund 0.98	Camembert vollfett, Schedel 0.30
Suppenhühner Pfund von an 0.90	Hirsch u. Wildschwein billigst!	Fleischwurst Pfund 1.05	Limburger halbfett, Pfd. 0.58

Konserven		Käse u. Fett	
Haushalt-Gemüse . . 0.65	Gem. Gemüse mittelteil 1.00	Emmentaler Art 1.35	Dän. Schweizer 1/2 teil 0.84
Erbsen fein 1.20 junge 0.68	Junge Karotten . . . 0.62	Edamer . . vollfett, Pfund 0.84	Tilsiter vollfett, Pfund 0.88
Br.- u. Schnittbohnen 0.56	Jg. Br.- u. Schnittb. 1.07	Steinbuscher vollfett, Pfd. 0.90	Holländer vollfett, Pfund 0.92
Sellerie . . 1/2 Dose 0.60 1.00	Bruchspargel . . . dünn 1.60	Schweizer bayr., vollfett Pfund von an 1.30	Margarine Pfund 0.50 0.58
Stangenspargel . . . stark 2.50	Kirschen saure 0.90 Stk. 1.20	Kokosfett 1-Pfund-Tafel 1.70	Molkereibutter Pfund 1.38
Aprikosen . . . halbe Frucht stark 1.40	Olisardinen . . . 1/2 Klubbdose 0.35 1/4 0.45	Tafelbutter Pfund 1.52 1.70	Dän. Butter . . . Pfund 1.80

Theater-Konzerte

Staatsoper Unter d. Linden
12. A. V. 20 bis 22 1/2 U. 12. A. V. 19 bis 21 1/2 U. 13. A. V. 18 bis 20 1/2 U. 14. A. V. 17 bis 19 1/2 U. 15. A. V. 16 bis 18 1/2 U. 16. A. V. 15 bis 17 1/2 U. 17. A. V. 14 bis 16 1/2 U. 18. A. V. 13 bis 15 1/2 U. 19. A. V. 12 bis 14 1/2 U. 20. A. V. 11 bis 13 1/2 U. 21. A. V. 10 bis 12 1/2 U. 22. A. V. 9 bis 11 1/2 U. 23. A. V. 8 bis 10 1/2 U. 24. A. V. 7 bis 9 1/2 U. 25. A. V. 6 bis 8 1/2 U. 26. A. V. 5 bis 7 1/2 U. 27. A. V. 4 bis 6 1/2 U. 28. A. V. 3 bis 5 1/2 U. 29. A. V. 2 bis 4 1/2 U. 30. A. V. 1 bis 3 1/2 U.

Deutsches Künstler-Theater
Tel. Barbarossa 3937 8 1/2 Uhr
Gastspiel der Ludwig-Thoma-Bühne (Hera) **Magdalena**
Volksstück in drei Akten von Ludwig Thoma.
Renaissance-Theater
Tel. Steingasse 6280 9 Uhr
Die Wunder-Bar
von Herzeg und Farkas.
Musik Robert Katscher.

Berliner Theater
Dönhofs 625-626
Täglich 8 1/2 Uhr
„Schluck und Jau“
von Gehart Hauptmann.
Klöpfer, Grätz, Steinsiek, Kotto, Brott, Zubelsky, Freb, v. Demandowsky.

Die Tribüne.
Direktion Dr. Eugen Robert
Täglich 8 1/2 Uhr:
Mister Pim will nicht stören
Lustspiel v. Milne. Regie A. E. Liebo.
Auerbach, Hartz, Engl, Schroth, Schröder, Schwannke.
Casino-Theater, 8 1/2
Für die Leser Gutsch 1-4 Personen.
Patent 1.25, Sessel 1.25.
Der seltsame Hottischinsky.

Th. a. Schiffbauerdamm
Täglich 8 1/2 Uhr:
Feuer aus den Kesseln
Regie: Hans Hirtich.
Bühnench. Casper Neher.
Vorverkauf D Nord 02181811

Lessing-Th.
Weid. 2797 u. 8846
Täglich 8 Uhr
Gastspiel der Plectro-Bühne **Des Kaisers Kuli**
von Plivier. Regie: Plectro.

Grosses Schauspielhaus
Täglich 8 Uhr:
Die Lustige Witwe
Herz ergr. Hansen.
Arno, Schollwey, Jankuhn, Schaeffers, Winkelstein.
Deut.

Volksbühne Theater am Bülowplatz
8 1/2 Uhr:
Der fröhliche Weinberg
von Carl Zuckmayer.

Oper-Theater, Gr. Frankf. Str. 122
Tel. Altes. 2422 u. 9514
8 15 Uhr: P. Die Frau von Messina
Gartenbühne
8 30 Uhr: Konzert u. Bunter Tell.
8 15 Uhr: Etappe.

Thater in der Klosterstrasse
8 1/2 Sonntag 4 Uhr
Büchse der Pandora
I u. II Teil. F. Jügel, verheiratet.
Sonabend 8 1/2, August
4 1/2 Uhr

Empfehlenswerte Spezialität
KOMMISSBROT
LITTLER BROT-FABRIKEN

4 offene Stellen
für gewerbliches Personal werden hier in der Zeit vom 1. bis 31. August ausgeschrieben

Männliche Personen
Lohnende Tätigkeit
finden intelligenten
redewandte Herren
Abonnement-Akquisiteure
(auch nebenberuflich als
Schweizerbeschäftigte)
schöne große Berliner Tageszeitung
Wohnung mit Lustgartenanlagen
18.000 Mark, 24.000 Mark, 30.000 Mark
Buchbinden-Lederarbeiter
Schweizerbeschäftigte, Portefeuille
verlangt: Lederwarenfabrik Adolf
Kretsch, Köpenicker Str. 111.
Platz u. Wbn. Schneid., Pank. Bismarckpl.

Massenschneider.
25 J., s. Stell. als Anfangsgehilfen
W. Guttan, Simon-Dach-Str. 10, II
Schneider
Kamman kaufm. Ex-
porteur, portuhaus Scherf-
tel, Weberstr. 18a, Alexander 1022 4

Gabardine-Mäntel.
Zwischenmeister f. fast Arbeit
verlangt. Meldung mit Mustervorlage.
D. Schrubnik, Horrenkloster, und
Bogenstr. 10, Metzgerstr. 87.
Trenchcoat-Schneider
verl. Grdb. Marlin, Spahnauer 12
Lederjacken-
Arbeiter ausserm Hause sucht
Westen, Alexander 1022 4
Sakko- u. Hosenschneider
verlangt. Pankert 4, Taitan,
Tautenkoustrasse 10

Theater I. d. Behrenstr. 5354.
Direkt: Ralph Arthur Roberts
8 1/2 - Das hässliche Mädchen
Lustspiel in 3 Akten von
Felix Joachimson.
Luise Engländer, Ralph Arthur
Roberts, Johannes Riemann,
Burg, Schroeter, Zesch-Balot.

Metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr:
mit personal Leitig d. Komponist
Viktoria und ihr Husar
Gross Operette v. Paul Abraham
Vorverkauf musivervorben
Sonntag 4: Friederike. Kl. Pr.
Theater des Westens
Täglich 8 1/2 Uhr:
Hasenklein
kann nichts dafür
Sonnt. 4 D. Land d. Lich. Kl. Pr.

Preis der Anzeigen im Arbeitsmarkt
10 Pf. für die 22 mm
breite Zeile. In
diesem Preis ist
einmalige Anzeig
Anzeige 1.00 Mark

Rudolf Mosse-Gesellschaftsreisen
Eine Woche Paris (8. bis 17. 10. 1930). 10-tägige Ver-
gnügsreise mit groß. Besichtigungs-Program, Ausflügen,
erhöht. Unterkunf. u. Verpflegung. Preis: 250-310 RM

Rudolf Mosse, Abteilung für Sonderveranstaltungen
Berlin SW 100, Rudolf Mosse-Haus.

Büger
Bügl., Unt. u. Ab. Lieber, N. Königstr. 17.

Tischler
Kl. Tischler, Maschinen, verkauft,
verpackt Pritsch, Mantelstr. 30.

Tischlermeister
Tischlermeister, einfach u.
Koch, Hobelwerk, Böcke, Glk, Lein-
öfen, Werkzeugkasten, Schraubwerk-
zeug, sparsam, gut, Zählwerk, Gustav
Hoffmann, Wasserstr. 37, Dönh. 9195.

Lehrlinge
kaufmännischen, gesucht. Schriftliche
Anfragen an Pfüllfabrikfabrik
Karsch, Oranienstrasse 70.